

HANS WEICHSELBAUM

GEORG TRAKL



Georg Trakl

OTTO MÜLLER VERLAG

Hans Weichselbaum
Georg Trakl

Hans Weichselbaum

Georg Trakl

Eine Biographie

OTTO MÜLLER VERLAG

www.omvs.at

ISBN 978-3-7013-1219-1

eISBN 978-3-7013-6219-6

© 2014 OTTO MÜLLER VERLAG, SALZBURG-WIEN

Alle Rechte vorbehalten

Satz: Media Design: Rizner.at, Salzburg

Druck und Bindung: Druckerei Theiss GmbH, A-9431 St. Stefan

Cover: Leo Fellingner

Vorwort

Ausgangspunkt für die Beschäftigung mit einem Dichter kann ein Interesse für bestimmte Themen oder der Reiz eines Textes sein, der die Frage nach Person und Lebensumständen des Autors aufkommen lässt. Eine Biographie sollte eine Antwort darauf geben. Das frühere geisteswissenschaftliche Ideal, dass eine Biographie die *Darstellung der einzelnen psycho-physischen Lebenseinheit* bieten und *die ganze Wirklichkeit eines Individualdaseins* (Wilhelm Dilthey) ausbreiten soll, ist schon längere Zeit in eine Krise geraten. Die literarische Form des Verstehens von fremdem Leben führt häufig zu Versuchen, Zusammenhänge zwischen Resten eines Lebens herzustellen, die ins Fiktive münden.

Dem gegenüber hat Roland Barthes den Begriff der *Biographeme* entwickelt, worunter er *ein paar Details, einige Vorlieben und Neigungen (...), deren Besonderheit außerhalb jeden Schicksals* stünden, verstand. Der Blick richtet sich nicht so sehr auf die Einheit eines Autors, sondern mehr auf die Spuren eines vergangenen Lebens, auf die *zerstreuten Splitter der Erinnerung* (Sigrun Weigel).

In diesem Sinne ist die folgende Darstellung, hundert Jahre nach dem Tod Georg Trakls, keine Lebensbeschreibung – wie ließe sich ein solches Leben auch „beschreiben“? –, sie ist weniger um ein abgerundetes Porträt bemüht, sondern will fassbare biographische Daten und Abläufe in einer überschaubaren Form vermitteln, an denen der Leser sein Trakl-Bild entwickeln oder überprüfen kann. Sie folgt in weiten Bereichen der Biographie von 1994, enthält aber eine Reihe der seither entdeckten oder bekannt gewordenen Dokumente und berücksichtigt Ergebnisse der Trakl-Forschung der letzten 20 Jahre, die manche Sichtweisen bestärken oder auch in Frage stellen.

Ein besonders Augenmerk gilt den Widersprüchen in Trakls Leben, den Prägungen durch menschliche und literarische Begegnungen und den gesellschaftlichen und geistesgeschichtlichen Strömungen, an denen er teilhatte. Schließlich gibt es immer wieder Hinweise auf den Zusammenhang von Leben und Dichtung, auch wenn es sich bei Trakl trotz der vielen aus der Biographie ableitbaren Motive gewiss nicht um Erlebnislyrik handelt. Wer sich auf Grund der Lektüre von Gedichten Trakls mit Rainer Maria Rilke die Frage stellt: *Wer mag er gewesen sein?* wird in diesem Buch hoffentlich manche Antworten finden.

Salzburg, April 2014
Hans Weichselbaum

Hineingeboren (1887–1901)

Herkunft und Kindheit

Was wäre Salzburg ohne Fremde? Die Frage lässt zunächst an das touristische Geisterhaus denken, als das die Stadt heute beinahe das ganze Jahr hindurch erscheint. Ansätze dazu hat Georg Trakl noch mitbekommen: *Fremde lauschen auf den Stufen*, heißt es im Gedicht „Die schöne Stadt“, das in einer Folge verträumter Bilder eine bedrohte Idylle entwirft. *Und langsam gehn die Fremden wieder fort*, registriert der dichterische Blick „In einem alten Garten“, in dem sich die Zeichen des Herbstes eingenistet haben. Für Trakl gehörten Fremde zum gewohnten Bild des sommerlichen Salzburg. Was wäre aber diese Stadt ohne die Fremden, die geblieben sind? Die Namen der vorübergehend oder ganz zugezogenen Politiker, Wissenschaftler und Künstler ergeben eine erstaunlich lange Liste. Ohne die Zuwanderung ihrer Väter wären sowohl bei Mozart als auch bei Trakl alle Überlegungen darüber hinfällig, wie weit ihre Werke mit den kulturellen Traditionen dieser Stadt zu tun haben. Georg Trakl ist zwar in Salzburg geboren und in seiner Poesie begegnen uns immer wieder Elemente der Stadt und ihrer Umgebung, doch führen die Spuren seiner Herkunft in andere Räume des alten Österreich.

Als der Dichter 1887 in Salzburg zur Welt kam, war in der einflussreichsten Zeitung zu lesen, dass im ungarischen Abgeordnetenhaus darüber gesprochen wurde, ob das deutsch-österreichische Bündnis ein immer noch *freundschaftliches und intimes* sei, ob der Friede gesichert und die Unabhängigkeit der Balkanvölker erhalten werde könne. Kálmán Tisza, Ministerpräsident des ungarischen Reichsteils, beruhigte die Abgeordneten und versicherte ihnen, dass alle Gerüchte über Rüstungsanstrengungen höchstens auf *Maßnahmen der Vorsicht* zurückzuführen seien und nicht als Kriegsvorbereitungen missdeutet werden dürften.¹ In einer weiteren Meldung hieß es jedoch, Kaiser Franz Joseph habe den Gesandten einer Großmacht wissen lassen, dass die Monarchie *zum Schwerte greife*, falls Russland Bulgarien besetze.² Heute weiß man, dass sich damit eine Interessenslage in großen Zügen abzeichnete, die die Mächtigen schließlich allen Friedensbeteuerungen zum Trotz tatsächlich *zum Schwert greifen* ließ. Die Stützen ihrer Macht brachen im Ersten Weltkrieg ein, und am Rand der ersten Niederlagen fand das junge Leben Georg Trakls, dem politische Zusammenhänge zeitlebens fremd geblieben sind, ein trauriges Ende.

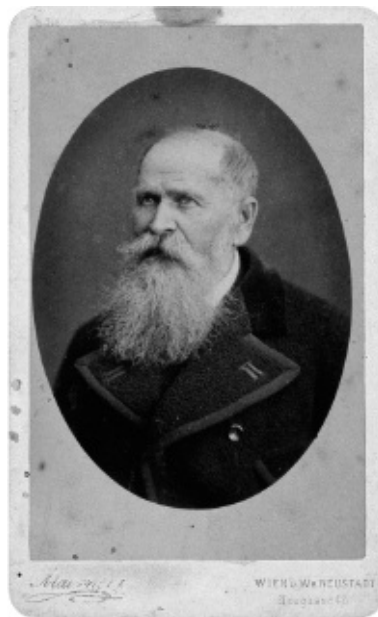
In der Geschichte der Herkunft des Dichters spiegeln sich die Lebensbedingungen und die politische und wirtschaftliche Entwicklung der Österreichisch-Ungarischen Monarchie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die Vorfahren mütterlicherseits stammten aus dem böhmischen Raum, die väterlicherseits aus der deutschsprachigen Bevölkerung Westungarns. Es war der rasche wirtschaftliche Aufstieg des Wiener Zentralraumes, vor allem des Gebietes um Wiener Neustadt, der beide Zweige zusammenführte.

Väterlicherseits gehen die Wurzeln der Familie ins Dorf Harkau (ungarisch: Magyarfalva) in der Nähe von Ödenburg (ungarisch: Sopron) zurück. Im 18. Jahrhundert heiratete ein Spross in eine deutschsprachige, protestantische Ödenburger Bürgerfamilie ein, aus der Großvater Georg stammte. Er wurde 1795 in Ödenburg geboren³ und heiratete 1833 nach dem Tod der ersten Frau Theresia, geb. Kremszner, die ebenfalls aus Ödenburg stammende Katharina Tremmel, verwitwete Laitner.⁴ Die Trauzeugen kamen aus dem kleinstädtischen Bürgertum: ein Steuereinnehmer, ein Gerichtsadvokat und ein Bäckermeister. Als Nachname des Großvaters ist „Trackel“ eingetragen. Diese Schreibweise ist der Hauptgrund dafür, den Namen des Dichters mit kurzem *a* auszusprechen. Varianten in der Schreibweise hatte es früher bereits gegeben.⁵ Die Variante „Trackl“ wurde auch in der Salzburger Zeit noch mehrfach verwendet. Sie findet sich im Taufbuch der evangelischen Gemeinde⁶, der Halbbruder Wilhelm gebrauchte sie bis 1934, der Dichter selbst zeichnete sein Manuskript „Don Juans Tod“ in dieser Form, und auch im Leichenbuch der Stadt Salzburg ist der Name des Vaters so geschrieben.⁷ Als Standesbezeichnung des Großvaters ist „Wirtschaftsbürger“ zu finden.⁸ Damit waren üblicherweise Stadtbewohner gemeint, die außerhalb einen Landbesitz, häufig einen Weingarten, hatten. Die städtischen Wohnhäuser lagen an der Straßenfront, dahinter schloss sich ein Wirtschaftsgebäude an. Nach Aussage von Friedrich Trakl, einem Bruder des Dichters⁹, gab es in der großväterlichen Familie 13 Kinder. Tobias, der Vater des Dichters, soll das jüngste gewesen sein. Er wurde am 11. Juni 1837 in Ödenburg geboren und am nächsten Tag in der evangelischen Kirche getauft. Zwei der drei Trauzeugen übernahmen die Aufgabe der Taufzeugen, was ein Hinweis auf stabile gesellschaftliche Bindungen ist, denen man auch später großen Wert beimaß. Eine berufliche Laufbahn als Kaufmann scheint Tobias von dieser familiären Umgebung vorgegeben gewesen zu sein. Die Geburtsurkunde des Dichters verzeichnet als Beruf des Vaters „Kaufmann von Ödenburg“.

Während seiner beruflichen Ausbildung übersiedelte Tobias als Kommiss eines Handelsgeschäftes nach Wiener Neustadt, wo die beruflichen Möglichkeiten erfolgversprechender waren. Nach einem großen Brand 1834 wurde die Stadt wiederaufgebaut, dafür benötigte man nicht nur Arbeiter, sondern auch Handwerker und Kaufleute, die großteils aus Böhmen und Ungarn zuzogen. Der Wiederaufbau ging rasch voran, die Zugewanderten blieben, da die bald einsetzende Industrialisierung ebenfalls Arbeitskräfte benötigte. Motor der Entwicklung waren der Eisenbahnbau und die Schwerindustrie.¹⁰ 1841 wurde die Bahnstrecke von Wien nach Wiener Neustadt eröffnet; die Hauptstadt war damit in nicht ganz eineinhalb Stunden erreichbar. Eine andere private Gesellschaft baute die Strecke nach Ödenburg und verband damit die Reichsteile Cis- und Transleithanien; 1847 – Tobias Trakl war gerade zehn Jahre alt – fand die feierliche Eröffnung statt.¹¹ Der Bau der Semmeringbahn brachte der Eisenwarenindustrie einen gewaltigen Aufschwung; so beschäftigte allein eine 1852 gegründete Drahtfabrik 300 Arbeiter.¹² Erfolgreich produzierte auch die „G. Sigl’sche Lokomotivfabrik“ für das In- und Ausland. Um die Nachfrage nach technischen Fachkräften zufriedenstellen zu können, wurde 1863 eine Oberrealschule eingerichtet.¹³ Konfessionelle Unterschiede verloren daneben an Bedeutung. An Stelle einer ehemaligen Synagoge, die nach der Judenvertreibung im 18. Jahrhundert zunächst in eine Kapelle, später in ein Warenlager umgewandelt und

1834 durch ein Feuer vernichtet worden war, errichtete ein wohlhabender Eisenhändler ein evangelisches Bethaus. Es gab nämlich in der Mitte des 19. Jahrhunderts eine *beachtliche Zahl von Wiener Neustädtern, die sich, wie es damals hieß, zum „Akatholizismus augsburgischer Konfession“* bekannten.¹⁴ Meist waren es zugezogene Facharbeiter und Tagelöhner. 1860 wurde eine selbstständige evangelische Gemeinde mit einem Pfarrer und einem Schullehrer bewilligt. Die Schule war bald so angesehen, dass auch katholische und jüdische Eltern ihre Kinder dorthin schickten.¹⁵

Aus der Schicht der Zugewanderten kam Tobias Trakls erste Frau: Mit 31 Jahren heiratete er am 23. Februar 1868 Valentine Götz, die Tochter eines aus Cistá in Böhmen stammenden Schneidermeisters, die gut zwei Monate später, am 7. Mai 1868, einen Sohn gebar; wenige Tage darauf wurde er in der evangelischen Pfarre auf den Namen Wilhelm Maximilian getauft. Ob und wann die katholische Mutter die Konfession gewechselt hat, ist unbekannt. Glaubensfragen scheinen bei Verbindungen in dieser Gruppe der Neusiedler nicht gerade entscheidend gewesen zu sein. Als Trauzeugen sind ein Restaurantbesitzer namens Dohnal und ein Bierversilberer angeführt; ersterer stellte sich auch als Taufpate zur Verfügung. Dieser Halbbruder des Dichters war der Reisefreudigste in der Familie und hat nach dem Tod des Vaters das Geschäft geführt. Seine Mutter Valentine starb aber schon 1870 im Alter von 29 Jahren an Wochenbettfieber¹⁶ bei der Geburt eines zweiten, wahrscheinlich tot geborenen Kindes.¹⁷ Nach zweijähriger Ehe war Tobias Trakl damit Witwer; sein Alter und der zweijährige Sohn legten es nahe, dass er sich erneut um eine Frau umsah. Er fand sie wieder im Kreis der Zugewanderten.



Großvater August Halick.

Die zweite Frau namens Maria Halik, die Mutter des Dichters, hatte böhmische Vorfahren. Ihr Vater, Augustin Mathias Halik, wurde am 5. April 1809 in Prag geboren und am selben Tag in der Pfarre St. Stephan nach katholischem Ritus getauft. Als dessen Eltern werden Jakob Halik und Theresia, geb. Othmarin, genannt. Sowohl der Urgroßvater des Dichters als auch die Taufpaten des Großvaters mütterlicherseits waren Bürger der Stadt Prag. Von daher ist es nicht verwunderlich, dass Bezüge zu

Böhmen in der Familiengeschichte immer wieder auftauchen. In einer Dienstbeschreibung aus dem Jahr 1845¹⁸ wird der Großvater Halik als Korporal des Infanterieregiments Nr. 28 angeführt; es werden ihm eine *gute Gesundheit*, eine *heitere Gemütsart* und *gute natürliche Talente* zugesprochen; er könne gut lesen und schreiben und spreche böhmisch und deutsch; insgesamt sei er *im Dienst brauchbar und verlässlich*. Diesen Dienst scheint er aber dann quittiert zu haben, denn bei der Eheschließung mit der um zwölf Jahre jüngeren Anna Schod 1846 in Wiener Neustadt¹⁹ ist als Beruf „Fabriksbeamter“ angegeben.²⁰ Als Mutter der in der Wiener Alservorstadt geborenen Anna Schod ist die Fabriksarbeiterin²¹ Katharina Schod zu finden;²² der Name des außerehelichen Vaters ist nicht bekannt. Die Trauzeugen von August und Anna kamen aus dem bürgerlichen Mittelstand: ein Tischler und ein Schlossermeister. Auch diese Ehe soll kinderreich gewesen sein.²³



Großmutter Anna.

Maria Halik kam am 17. Mai 1852 in Wiener Neustadt zur Welt und wurde am nächsten Tag katholisch getauft. Taufpatin war Katharina Gerle, beruflich als Wäschersfrau in der k.k. Militäarakademie tätig. Sie wuchs in der Geburtsstadt auf und heiratete mit 23 Jahren einen aus Mähren zugewanderten Müller namens Maximilian Schallner. Dieser scheint mit Tobias Trakl näher bekannt gewesen zu sein, denn er lud ihn zu seiner Hochzeit am 29. Mai 1875 ein und übertrug ihm die Aufgabe eines Trauzeugen und „Beistandes“ – genau fünf Jahre nach dem Tod seiner ersten Frau Valentine. Dieses Zusammentreffen erwies sich jedoch als verhängnisvoll, denn die Ehe wurde bald aufgelöst, und Maria Halik, geschiedene Schallner, gebar am 22. Mai 1878 einen Sohn, zu dem sich Tobias Trakl als Vater bekannte. Die Eltern gaben dem Kind den Namen Gustav. Kurz zuvor war Maria von der katholischen zur evangelischen Kirche übergetreten.²⁴ Das war wohl auch im Sinne einer Vorbereitung der Eheschließung im August, die aufgrund der damals gültigen Ehegesetzgebung nicht im österreichischen Teil der Donaumonarchie vollzogen werden konnte.²⁵ Die liberaleren Bestimmungen im ungarischen Transleithanien erlaubten wegen der dort bereits eingeführten Zivilehe die Wiederverheiratung einer geschiedenen Frau. Das

Paar verlegte aus diesem Grund den Wohnsitz vorübergehend offiziell in die Heimatgemeinde des Mannes, nach Ödenburg. Dort fand am 22. August 1878 in der evangelischen Pfarre die Trauung statt. Vom dreimaligen Aufgebot hatte der Pfarrer das Paar dispensiert. Trauzeugen waren ein Eisenhändler und ein Kürschnermeister. Als Wohnsitz ist das Elternhaus, Grabenrunde 32, angegeben. Das gemeinsame Kind Gustav, das der Anlass zur Eheschließung gewesen sein dürfte, wurde nach der Rückkehr in Wiener Neustadt getauft und für ehelich erklärt;²⁶ es starb aber ein gutes Jahr später²⁷ an einem Gehirnödem und wurde am folgenden Tag auf dem Friedhof in Wiener Neustadt begraben.



Der junge Tobias Trakl.

Auszug
aus der Trauungsmatrikel der evang. Gemeinde *A. G.* in *Ödenburg*.
Band: *XI* Seite: *136*
Eintausend *acht*hundert *siebenzig* *acht* (1878).

Verheiratete Jahr der Trauung	Jahr und Tag der Trauung	Des Bräutigams und der Braut				Name und Charakter des Bräutigams	Name des Trauzeugen oder Zeugföhrer	Verlobung oder Höpfungstest	Anmerkungen
		Name und Charakter	Stand u. Wohnort mit Haus-Nr.	Alter	Stand 1874				
		<i>Tobias Trakl, in Ödenburg</i>	<i>geb. in Ödenburg, am 22. Aug. 1878</i>	<i>26</i>	<i>gafert</i>	<i>Gottlieb Feinzel, Kürschner</i>	<i>Victor Mylay.</i>	<i>Verlobung am 14. Aug. 1878 in Ödenburg am 22. Aug. 1878 S. 136 4. 1878</i>	
		<i>Maria Schallner, in Wiener Neustadt</i>	<i>geb. in Wiener Neustadt, am 22. Aug. 1878</i>	<i>26</i>	<i>gafert</i>	<i>Walter Feinzel, Eisenhändler</i>			

Daß dieser Auszug mit dem Originale in Allem genau übereinstimmt, bestätige ich mit eigenhändiger Namensunterschrift und dem Amtseigel.
Ödenburg den 22. Aug. 1878

Das evangelische Pfarramt.
Victor Mylay

Trauschein der Eltern Tobias und Maria.

Unmittelbar darauf hat der Vater einen vielleicht schon längere Zeit bestehenden Plan verwirklicht und ist mit der Familie nach Salzburg übersiedelt, denn ab 14. November 1879 sind die Trakls in der Hauptstadt dieses kleinen Kronlandes der Monarchie polizeilich gemeldet.²⁸ Die Frage nach den Gründen für den Weggang ist

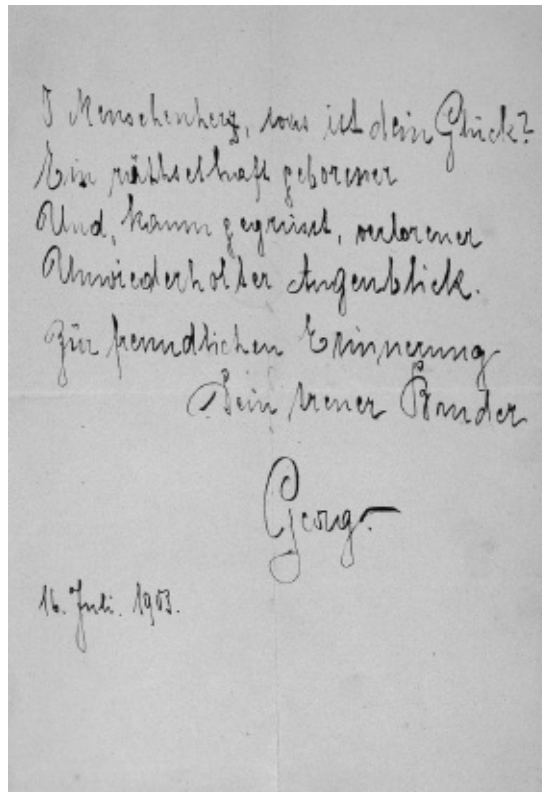
nicht eindeutig zu beantworten. Ein Grund mag die nicht gerade günstige wirtschaftliche Entwicklung im Jahr 1879 gewesen sein. Das „Wr.-Neustädter Wochenblatt“, das „Organ der Fortschrittspartei“, berichtete jedenfalls von einer allgemein düsteren Stimmung in der Region: *Aber selbst auch die gewöhnliche Geschäftslust scheint unter dem Drucke der Consequenzen, welche eine mißlungene Ernte, fehlgegangene Export Hoffnungen, politische Experimente im Innern und die Aussicht auf eine neue Occupation (Novi – Bazar)[!] nach sich ziehen könnten, sichtlich gelähmt.*²⁹

Einiges legt jedoch den Schluss nahe, dass der Ortswechsel nicht nur wirtschaftliche Gründe hatte, sondern auch – und möglicherweise vor allem – gesellschaftlich und psychisch bedingt war. Die besonderen Umstände der Eheschließung legten einen solchen Schritt ebenso nahe wie der Tod des Kindes Gustav. In der Familientradition sind die Vorgeschichte der Ehe und das erste Kind als Familiengeheimnis gehütet worden. Dass dem ersten in Salzburg geborenen Sohn ebenfalls der Name Gustav gegeben wurde, sollte die Erinnerung an den Frühverstorbenen wohl überdecken. Ob Georg von diesem Geheimnis erfahren hat, ist mit Sicherheit nicht nachzuweisen, doch muss bedacht werden, dass der Halbbruder Wilhelm bei der Übersiedlung bereits elf Jahre alt war, sodass er ein Wissen über diese Ereignisse mit nach Salzburg genommen und es seinen Geschwistern auch nicht vorenthalten haben wird. Auch manches in seinem Werk macht es wahrscheinlich, dass Trakl von diesem Geheimnis wusste: So heißt es in der mit autobiographischen Bildern durchsetzten Prosa „Traum und Umnachtung“: *Ein Wolf zerriß das Erstgeborene und die Schwestern flohen in dunkle Gärten zu knöchernen Greisen.* (I/149) Im „Dramenfragment“ spricht der Pächter: *Mein Weib ist gestorben, das Erstgeborene verdorben erblindet des Greisen Gesicht.* (I/458) Im Gedicht „Der Spaziergang“ ist die einzige nennenswerte Variante in Zeile 20 zu finden; sie lautet: *Ein Bruder stirbt dir in verwunschnem Land* (I/44). Statt *verwunschnem Land* überlegte Trakl zweimal *Ungarland* und einmal *Schwabenland*. Dies ist ein schönes Beispiel für die Mehrschichtigkeit von Bildern bei Trakl: Der *Bruder* kann eine Erinnerung an den früh verstorbenen Gustav sein; die Variante *Schwabenland* ist entweder eine Anspielung auf die angeblich schwäbische Herkunft der Vorfahren, wie sie in der Familie überliefert wurde, oder ein Hinweis auf den von ihm verehrten Friedrich Hölderlin; dann wäre der *Bruder* aus *Ungarland* allerdings Nikolaus Lenau. Trakl hat mehrfach Dichter, denen er sich nahe fühlte, in seinen Texten als *Bruder* angesprochen. Die zuletzt gültige Formulierung *in verwunschnem Land* überdeckt klare Zuordnungen. Die Spuren sind verwischt.

Warum aber gerade Salzburg? Dafür sprachen wohl in erster Linie wirtschaftliche Gründe. Die Salzachstadt spielte eine wichtige Rolle als Umschlagplatz für steirisches und kärntnerisches Eisen ins Deutsche Reich,³⁰ sie war seit 1860 durch die Westbahn an das internationale Eisenbahnnetz angeschlossen und man diskutierte bereits den Bau einer Nord-Süd-Verbindung nach dem wichtigen Hafen Triest. Das alles mag für den Eisenhändler Tobias Trakl aufgrund seiner Erfahrungen ausschlaggebend gewesen sein, an diesem Ort einen neuen Anfang zu machen. Wahrscheinlich hatte er auch Informationen über eine günstige Gelegenheit dazu, denn bereits am 26. November 1879 schloss er mit dem Inhaber der renommierten Eisenhandlung Carl Steiner, der selbst aus Linz zugezogen war und in die begüterte Goldschmiedfamilie Scheibl

eingehiratet hatte, einen Vertrag ab, der die Übernahme der Firma in der Judengasse mit 1. Jänner 1880 für zehn Jahre vorsah. Aus gesundheitlichen Gründen konnte Carl Steiner die Firma nicht selbst führen.³¹ Damit begann der wirtschaftliche Aufstieg Tobias Trakls, der bald zu den angesehenen Bürgern dieser Stadt gehörte und dem 1898 das Bürgerrecht verliehen wurde.³²

Den Dokumenten nach scheint die Übersiedlung nach Salzburg einen beinahe überstürzten Charakter gehabt zu haben, aber es wurden damit nicht alle Verbindungen zur alten Heimat abgebrochen. An den Namen der Kinder lässt sich das nachweisen. So kamen die Taufpaten der Kinder Gustav Mathias, Maria Margarete, Hermine Aurelia und Margarete Jeanne aus Wiener Neustadt: Das Kaufmannsehepaar Mathias und Margarete Seiler, das bereits bei der Taufe des früh verstorbenen Gustav diese Aufgabe wahrgenommen hatte, war bei den ersten drei Taufen selbst anwesend, bei der letzten im Jahr 1891 ließ es sich durch eine Erzieherin mit dem Vornamen Jeanne vertreten, die mit der für zwei Jahre im Haus Trakl tätigen „Mademoiselle“ Jeanne Saillard identisch sein wird;³³ das Kind erhielt deswegen als zweiten Vornamen Jeanne. Mathias Seiler scheint ein Vorbild für Tobias Trakl gewesen zu sein: Er war Vater von sieben Kindern und kam aus dem ungarischen Grenzgebiet, aus Rust, von wo er nach Wiener Neustadt zugewandert war. Dort betrieb er in der Ungargasse eine „Handelsagentie“³⁴, nützte also wahrscheinlich die Handelsmöglichkeiten zwischen den Kronländern mit Erfolg. Fritz Trakl erhielt seinen Vornamen offenbar nach dem aus Ödenburg stammenden Taufpaten Friedrich Hermann, der von Beruf ebenfalls Kaufmann war. Eine weitere Verbindung war durch die Großmutter mütterlicherseits gegeben, die später nach Salzburg übersiedelte und bis ins hohe Alter hier lebte; ebenso die unverheiratet gebliebene Tante Agnes Hallick[!], die im Familiengrab bestattet wurde. Diese verwandtschaftlichen Beziehungen über längere Zeiträume hinweg waren Anlass für gegenseitige Besuche. In den Schulferien reisten die Kinder in die Heimat ihrer Eltern, und von dort kamen Ansichtskarten mit Motiven aus Westungarn.



Abschrift des Gedichtes „Frage“ von Nikolaus Lenau.

Einer der vielen literarischen Einflüsse, die bei Georg Trakl wirksam geworden sind, mag hier seinen Ursprung haben: Nikolaus Lenau gehörte zu den Dichtern, die in den deutschen und ungarischen Literaturkreisen Ödenburgs verehrt wurden.³⁵ Das früheste Dokument der Beschäftigung mit Lenau ist die Abschrift des Lenau-Gedichtes „Frage“ am Schluss eines Briefes, der sonst verloren gegangen ist. Der sechzehnjährige Schüler Georg hat ihn im Juli 1903³⁶ vermutlich an seine Schwester Grete geschrieben, die sich seit Herbst 1901 im Internat der Englischen Fräulein in St. Pölten (N.Ö.) befand – angeblich auf Betreiben der Mutter.³⁷ Er scheint jedenfalls mit dem Briefempfänger die Trauer über die Flüchtigkeit des Glücks, das Gefühl des Hinsinkens ins Ungewisse geteilt zu haben.

1906 wurde der erste literarische Text veröffentlicht. Die Prosa „Traumland“ (I/189)³⁸ enthält ein Echo auf einen Besuch in der Heimatstadt seines Vaters. Es ist dies der einzige Text, in dem Trakl das Wort „Glück“ mehrfach verwendet und mit Lenau übereinstimmt, wenn er den Erzähler feststellen lässt: *Vielleicht waren diese Stunden, da wir zwei beisammen saßen und schweigend ein großes, ruhiges, tiefes Glück genossen, so schön, daß ich mir keine schöneren zu wünschen brauchte.* (I/191) Der *unwiederholte Augenblick* des Lenau-Gedichtes „Frage“ gleicht dem unwiederholbaren Glücksmoment in Trakls „Traumland“. Diese Geschichte von der Liebe eines Knaben zu einem sterbenden Mädchen namens Maria lässt im Erzähler das Gefühl einer Schuld gegenüber seinem eigenen Dasein aufkommen. *Deine Seele geht nach dem Leiden, mein Junge*, sagt sein Onkel zu ihm. Dieser Satz könnte auch dem Leben Georg Trakls gelten. Das Leiden an der Vergänglichkeit war bereits in diesem frühen Text als Thema vorhanden, es hat ihn, ebenso wie Gestalt und Dichtung Lenaus, nicht mehr losgelassen.³⁹

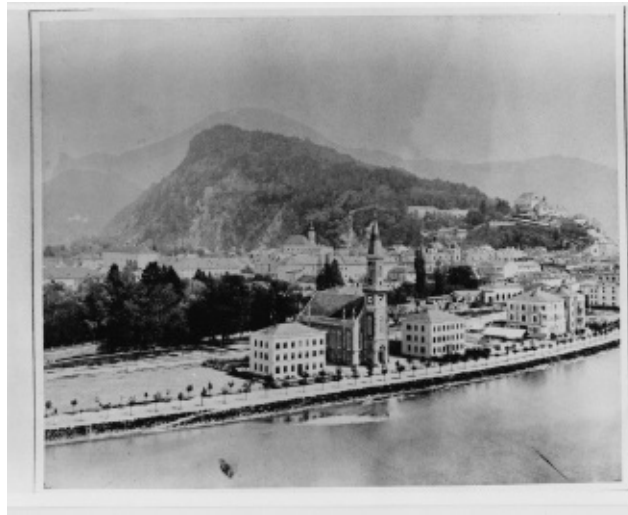
Dass die Trakls aus einem Raum mit rasch fortschreitender wirtschaftlicher Entwicklung nach Salzburg übersiedelten, musste als ungewöhnlich erscheinen, da der Zuzug aus anderen Kronländern an der Salzach gegen Ende des 19. Jahrhunderts geringer war als im hektischen Wiener Zentralraum. Im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts war die Wachstumsrate in Wien sogar doppelt so hoch wie in Salzburg.⁴⁰ Der Zuwachs in der kleinen Stadt kam sowohl aus der gestiegenen Zahl der Geburten wie aus der Zuwanderung – beides also doch Zeichen für eine günstige Wirtschaftsentwicklung. Nach Salzburg zogen in erster Linie Männer und Frauen aus dem benachbarten Oberösterreich, insbesondere aus dem von Veränderungen wenig berührten Innviertel.



„Traumland“ – Georg Trakls erste Veröffentlichung einer literarischen Prosa.

Viele der Zugewanderten hatten Mühe, eine annehmbare Unterkunft zu finden, denn die Wohnsituation in der Stadt war katastrophal.⁴¹ Ein Drittel der Familien hatte nicht mehr als zwei kleine Wohnräume zur Verfügung. Die Infrastruktur war teilweise

noch mittelalterlich, beispielsweise wurden die städtischen Sickergruben nur alle zehn Jahre geräumt. Diesen hygienischen Verhältnissen entsprechend war die Tuberkulose die häufigste Todesursache.⁴² Zwei für Georg Trakl wichtige Freunde erkrankten daran und starben jung.⁴³ Der Katholizismus war herrschende Religion, 98% der Bevölkerung bekannten sich zu ihm oder waren zumindest katholisch getauft.



Salzburg. Blick vom Mönchsberg auf evangelische Kirche, Pfarrhaus und Schwarzstraße. Im Hintergrund Kapuzinerberg und Gaisberg. Um 1890.

Die Familie Trakl zählte jedoch zu den Ausnahmen: Sie gehörte, abgesehen von der Mutter, zu den etwa 1200 Mitgliedern der evangelischen Kirchengemeinde aus Stadt und Umgebung, die seit 1867 ein eigenes Gotteshaus besaß. Dass in wirtschaftlich bewegteren Zeiten, wie gegen Ende des 19. Jahrhunderts, die konfessionelle Zugehörigkeit an Bedeutung abnahm, konnte für die protestantische Minderheit nur von Vorteil sein. Der Liberalismus, der in Wien bereits seinen politischen Höhepunkt überschritten hatte, wurde hier erst mit zeitlicher Verspätung wirksam. Er kam vor allem denen zugute, die mobil waren und sich auf geänderte Verhältnisse rascher einstellen konnten.

Die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts brachte für Salzburg – nach der Eingliederung in das Habsburgerreich im Jahr 1816, die einen spürbaren Niedergang zur Folge hatte – einen deutlichen Zuwachs an wirtschaftlicher und politischer Bedeutung, bedingt vor allem durch die Nähe zum Deutschen Reich. Der bereits erwähnte Anschluss an das europäische Eisenbahnnetz sowie der Bau der Tauernbahn (fertiggestellt 1909) und mehrerer Lokalbahnen durch Stadt und Land waren Motor einer Entwicklung, von der auch der Geschäftsmann Trakl profitieren sollte. In den verschiedenen Adressen ihrer Wohnungen spiegelt sich der wirtschaftliche Aufstieg der Familie Trakl wider: Nach einer sehr kurzen Unterbringung während der ersten fünf Monate in der Sigmund-Haffner-Gasse⁴⁴ wohnte sie in einem Haus an der Schwarzstraße, die im Zuge der Regulierung der Salzachufer neu angelegt worden war. Dort wurde am 25. Juni 1880 der Sohn Gustav Mathias geboren und zwei Monate später in der nahegelegenen evangelischen Christuskirche getauft. Zwei Jahre danach ist bei der Geburt von Maria Margarete am 21. Dezember 1882 als Wohnadresse Platzl 5 angegeben, Hermine Aurelia, genannt Minna oder Mia, ist am 7. Juni 1884 ebenso

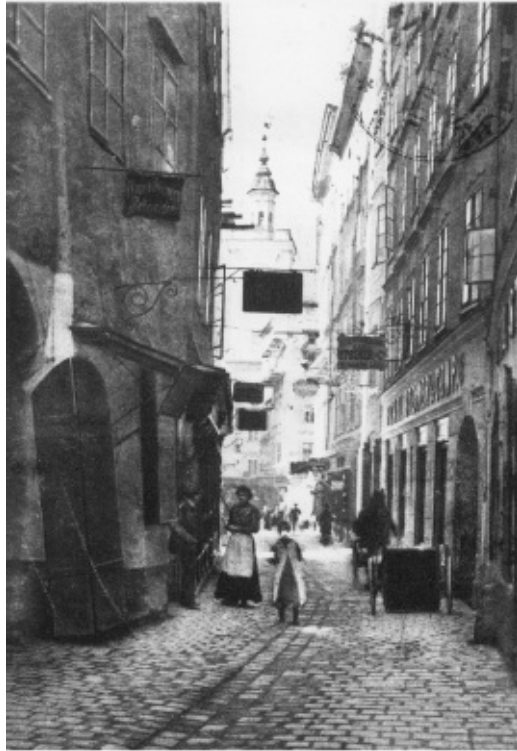
dort geboren.



Blick auf die Altstadt um 1880. Rechts hinter der Stadtmauer das Schaffnerhaus (heute „Trakl-Haus“), links der Garten. Der Mozartsteg existierte noch nicht.

1885 zog die Familie in eine Wohnung auf der Altstadtseite. Sie lag im Haus Waagplatz 2 (heute Waagplatz 1a), das damals nach dem Besitzer „Schaffnerhaus“ genannt wurde; dieser betrieb eine „Handelsfaktorei“, eine Art Handelsniederlassung.⁴⁵ Der Eingang vom Waagplatz führte damals direkt zu den Arkaden im Hof, von wo man über eine enge Treppe in den 1. Stock gelangte; auf der Kaiseite lag die Wohnung der Trakls.⁴⁶ Von dort aus waren es für den Vater nur wenige Schritte zu seinem Arbeitsplatz bei der Firma Steiner in der Judengasse. Die Sicht auf den Kapuzinerberg, dessen herbstliche Farbenpracht auf den jungen Georg einen besonderen Eindruck gemacht hat, prägte die Lage ebenso wie die nahe Salzach, deren Wasser trotz der Uferverbauung nach der Mitte des 19. Jahrhunderts oft noch zu einer bedrohlichen Höhe anschwell. Hochwasser war für Salzburg damals eine häufig drohende Katastrophe.

Der Hof wurde von den Hausbewohnern als Wirtschaftshof genutzt. Auf der Ostseite befand sich ein alter Ziehbrunnen; die Arkaden waren teilweise abgeschlossen und dienten der Erweiterung des Wohnraumes. Dieser schattige Ort könnte – neben der bäuerlichen Welt – den lebensgeschichtlichen Hintergrund für das von Trakl mehrfach verwendete Motiv der Ratten bilden; eines seiner Gedichte nennt es im Titel.⁴⁷ Es beschäftigte ihn noch in der Innsbrucker Zeit.⁴⁸ In dem stark autobiographischen Prosatext „Traum und Umnachtung“, der im Jänner 1914 entstanden ist, heißt es: *Manchmal erinnerte er sich seiner Kindheit, erfüllt von Krankheit, Schrecken und Finsternis, verschwiegener Spiele im Sternengarten, oder daß er die Ratten fütterte im dämmernden Hof.* (I/147) Darin fängt sich aber auch der Schall der vielen Glocken von den Türmen der Altstadt, und über den schmalen Ausschnitt des Himmels ziehen Vogelschwärme – damals wie heute.



Blick durch die Judengasse zum Rathaus. Rechts die Eisenhandlung Carl Steiner, deren Leitung der Vater 1880 übernahm.



Der Hof des Geburtshauses vor der Renovierung. Die Trakl-Wohnung lag im 1. Stock.

In dieser Wohnung kam Georg Trakl am 3. Februar 1887 um 6.30 Uhr abends zur Welt.⁴⁹ Hebamme war, wie bei den Geschwistern auch, Gertraud Schinagl. Fünf Tage später wurde er nachmittags um 3.30 Uhr von Pfarrer Aumüller in der Wohnung

getauft.⁵⁰ Die Paten kamen ausnahmsweise aus Salzburg: Der k.k. Hofjuwelier Georg Beck samt Gattin Anna Maria waren darum gebeten worden. Diese Wahl weist auf das Standesbewusstsein und den Aufstiegswillen der Eltern hin. Vom Taufpaten wird der Dichter seinen Vornamen haben; er erinnert zugleich an seinen Großvater. Drei Jahre später wurde am 27. Februar 1890 der jüngste Sohn Friedrich, genannt Fritz, geboren. Als letztes der Geschwister kam die für Georg bedeutsame Schwester Margarethe Jeanne, genannt Gretl, am 8. August 1891 zur Welt. Im Kreise dieser Geschwister hat Georg seine Kindheit verbracht. Etwas entfernter stand sein Halbbruder Wilhelm, der 19 Jahre älter war als Georg und daher als Spielgefährte nicht mehr in Frage kam.

Österreichisch-ungarische Monarchie. Verwand: Salzburg

Tauf-Schein

Nr. 113

Stempel aus dem Archive der evangelischen Kirchengemeinde Salzburg, Kirchhof
in Salzburg, Band 1, Seite 42, Blatt 2.

Name des Taufkinds	Gebt. Ort, Monat, Tag		Gebt. Ort		Christent.				
	1877	1877	1877	1877	evangel.	reform.	luth.	andere	
Georg Trakl	Salzburg	1877	Salzburg	1877	1				
Name des Taufkinds <i>Georg Trakl</i>									
Eltern des Taufkinds					Taufpaten				
Vater		Mutter		Vater		Mutter		Taufpaten	
<i>Anton Trakl</i>		<i>Anna Trakl</i>		<i>Georg Beck</i>		<i>Anna Maria Beck</i>		<i>Georg Beck</i>	

Schein sollte bis zur Taufe
Vorhanden sein.

Kirche der evangelischen Kirchengemeinde Salzburg
am 14. Januar 1897
Anton Trakl
Wirt.

Taufschein Georg Trakls.



Georg Trakl (rechts) als Zweijähriger mit seiner Schwester Hermine.



Die Geschwister Gustav, Maria, Hermine, Georg und Fritz (von links).

Als Ort für Kinderspiele stand zunächst der kühle und meist düstere Hof im Haus Waagplatz 2 zur Verfügung, der vom Hausbesitzer als Wirtschaftshof verwendet wurde. Später konnten die Kinder einen hellen, freundlichen Garten benützen, der nur wenige hundert Meter entfernt zwischen Pfeifergasse und alter Stadtmauer lag.⁵¹ Der Weg dorthin führte quer über den Mozartplatz. Der Garten ist ein Ort erstaunlicher Ruhe und Abgeschiedenheit, in den der städtische Lärm nur gedämpft vordringen kann. Zum Schutz vor Regen und praller Sonne gab es ein Gartenhäuschen, ein „Salettl“, das bis heute erhalten geblieben ist. In dieser Idylle haben sich die Kinder häufig aufgehalten, betreut und beaufsichtigt von Gouvernanten aus Frankreich, von denen die Elsässerin Marie Boring am längsten im Dienst der Familie Trakl gestanden ist.⁵² 1906 wurde der Garten, vermutlich aus wirtschaftlichen Gründen, verkauft. Dass der Dichter das Motiv des Gartens häufig verwendet und es in Zusammensetzungen variiert hat („Abendgarten“, „Dämmergarten“, „Kindergarten“, „Sommergarten“), geht sicher auf diesen Schauplatz seiner Kinderjahre zurück, insbesondere dort, wo es im Zusammenhang mit dem Thema Kindheit vorkommt, wie zum Beispiel im Gedicht „Kindheitserinnerung“ (I/271) oder im Prosatext „Erinnerung“ (I/382). Auch in „Schwesters Garten“ (I/317) klingt dieses Motiv aus der Erlebniswelt des Kindes an.



Das „Salettl“ im Garten in der Pfeifergasse.



Eisenhandlung und Wohnhaus auf dem Mozartplatz.

1893 stand der Familie ein weiterer Umzug bevor: Der Vater hatte im Jahr davor um 32.000 Gulden ein großes Gebäude auf der südlichen Seite des Waagplatzes erworben.⁵³ Es bestand aus einem vierstöckigen Wohnhaus und einem einstöckigen Vorbau zum Mozartplatz hin, der als Verkaufsraum genutzt werden konnte. Vom renommierten Architekten und Baumeister Jacob Ceconi ließ er die notwendigen Adaptierungen, die vor allem die Geschäftsräume betrafen, planen und durchführen.⁵⁴ Als Wohnung war der erste Stock vorgesehen, der aber dann, ebenso wie der zweite, teilweise als Magazin genutzt wurde.⁵⁵ Mangelnde Lager- und Verkaufsräume bewogen Tobias Trakl dazu, einen Keller neu anzulegen und 1894 auch noch das anschließende Gebäude zum Residenzplatz hin, das Haus „Conser“, zu kaufen. In diesem weitläufigen Gebäude mit einer verbauten Grundfläche von 494 m² konnte ein gehobener Lebensstil mit Dienstboten und Gouvernanten entfaltet werden. Im Erdgeschoß eröffnete Tobias Trakl 1894⁵⁶ eine Eisenhandlung und beendete damit seine Mitarbeit in der Firma Carl Steiner. Die Hauptfront des Geschäftes lag zum Mozartplatz hin, der Zugang zu den Magazinen und zur Wohnung war auf der Seite des Waagplatzes, daher auch die Adresse „Waagplatz 3“. Als Firmenadresse verwendete der Vater meist „Mozartplatz 2 u. 3“. Das Angebot der Firma Trakl orientierte sich am Aufschwung im Baugewerbe; der Handel mit Haus- und Küchengeräten spielte daneben eine untergeordnete Rolle. Der Mangel an Lagerraum veranlasste ihn später, im nördlich des Mozartplatzes gelegenen Imhofstöckl Räumlichkeiten anzumieten. Dieses Geschäft war die solide materielle Grundlage für die Familie, jedenfalls solange der Vater lebte. In der neuen Wohnung hatte Georg zunächst mit seinem Bruder Fritz zusammen ein Zimmer, später erhielt er als Gymnasiast ein eigenes Kabinett mit Ausblick auf den Mozartplatz.⁵⁷ Trakls Kindheit scheint also frei von materiellen Zwängen verlaufen zu sein.

Einige Elemente des Elternhauses sind in Trakls Bildvorrat eingegangen. So werden in der Nachlassbeschreibung⁵⁸ beispielsweise der steinerne Hausflur, die steinerne Treppe, das steinerne Vorhaus, dunkle Zimmer und ein Magdkabinett erwähnt. Aus den Umbauplänen ist ersichtlich, dass drei Stockwerke mit einer gewendelten Treppe verbunden waren. Das Wort „Zimmer“ gebrauchte Trakl mit Vorliebe, mehrmals in Verbindung mit „steinern“ oder „kühl“: *In kühlen Zimmern ohne Sinn / Modert Gerät, mit knöchernen Händen / Tastet im Blau nach Märchen /*